

Hannelore Mayer-Behrens

Funktion und Form - Vom Klassenraum zur Lernlandschaft -

1. Unser Traumhaus

Viele Menschen träumen von einem kleinen Haus im Grünen. In Gedanken erträumen sie ihr Eigenheim, seinen Grundriß, seine Einrichtung. Und in ihren Träumen spielen nicht nur ihre Wunschvorstellungen, ihr Geschmack und Lebensgefühl, sondern auch ihre Lebensgewohnheiten eine große und oft unbewußte Rolle: wie sie sich wohlfühlen, essen, schlafen, sich pflegen, zusammen feiern, sich schützen, wie sie arbeiten und Freizeit zu verbringen gewohnt sind; wie sie mit ihrer Familie und mit ihren Freunden zusammen sein möchten im Frühjahr, im Sommer, im Herbst und im Winter, in diesem Häuschen ihrer Träume. Beobachtet man Besucher z.B. auf Fertighausausstellungen, hört man ihnen bei ihren Gesprächen zu, werden solche individuellen Wünsche und Gewohnheiten schnell deutlich, die gar nicht immer zu den Angeboten vorfabrizierter Häuser passen, selbst wenn diese architektonisch raffiniert entworfen, nach neuesten bautechnischen Erkenntnissen errichtet und nach dem modernsten Geschmack der Zeit ausgestattet sind. Wer will sich schon vorschreiben lassen, wie er zu leben hat? -

Nur für Schulen, für Häuser "kleiner Menschen", gilt dies offensichtlich alles nicht: Schulen werden entworfen von Architekten ohne Beratung von Lehrern und gebaut von Baufirmen, deren führende Köpfe sicher hervorragende Fachleute sind, die aber oft nicht die geringste Kenntnis haben von der pädagogischen Reform der Grundschulen; von Erwachsenen also, die ihr "Bild" von Schule häufig noch orientieren an ihren eigenen Erinnerungen aus ihrer Schulzeit. Sie kennen Schule nur als eine Lehr-Anstalt, nicht aber als zeitgemäße "Lebensgemeinschafts"-Schule (Peter Petersen), die Unterricht u n d Schulleben in Arbeit und Spiel, im Gespräch, in Fest und Feier verwirklicht.

2. Die Pseudo-Kaserne

In Deutschland ist "Schule" seit nahezu 200 Jahren ein Monopol des Staates, und es scheint jedermann(frau) selbstverständlich, daß dieser Staat, wer immer Träger dieser Staatsmacht war und ist, wie immer die Idee und die Verfassungswirklichkeit dieses Staates war, sich selbstverständlich das Recht nahm zu bestimmen, welche Art von Staatsbürger er bevorzugte und folglich, wie er diesen Bürger in staatlichen Schulen optimal (in "seinem Sinne") heranbilden und erziehen konnte. Dies galt für das "Kaiserreich" ebenso wie für den totalitären Unrechtsstaat des Nationalsozialismus; dies gilt - formal - aber ebenso auch noch heute für "Schule" in der rechtsstaatlichen parlamentarischen Demokratie mit dem Zielbild eines selbständigen und mündigen Bürgers. Wie lange nachhaltig Ziele solcher vergangener staatlicher Bestrebungen noch nachwirken können, offenbart sich an den langlebigsten schulischen Einrichtungen, und das sind nun einmal die Schulbauten, die "die Zeiten" überlebt haben.

Vergleicht man die Grundrisse und Anlagen alter deutscher "Volksschulen" mit preußischen Kasernen, so entdeckt man fatale Ähnlichkeiten und Zusammenhänge! So waren schon die Schulhöfe genauso gestaltet und benutzt wie Appellhöfe, wo Klassen sich aufstellten und "antraten" und auf akustische Signale (Schelle) oder Lehrerkommandos in Marschkolonnen "in

das Gebäude einrückten", wie kleine Bildungskompanien. Dort: lange Flure, Klassenraum an Klassenraum, uniform in Größe und Ausstattung. In allen Räumen: Bank hinter Bank auf "Vordermann und Seitenrichtung" vorne "angeführt" vom Lehrerpult als erhöhte Autoritätskathedra für den Vertreter des Staates, den beamteten Lehrer. An der Stirnwand in Verlängerung der Blickrichtung aller Kinder, über dem Kopf des Lehrers, staatliche (oder konfessionelle) Insignien, meist ein Foto oder Gemälde des "Großen Bruders" (Kaiser, Führer, Präsidenten). Zuhörsäle also für einen lehrerzentrierten Frontalunterricht, der Jahr um Jahr heranwachsende Kinder und junge Menschen auf widerspruchsfreien linearen Informations- und Befehlsempfang trimmte; der alles, allen ganz und gar zur gleichen Zeit präsentierte und in gleicher Zeit - ohne jede Differenzierung - als "Leistung" (Durchschnittsleistung, Durchschnittsnote, Durchschnittsschüler) zurückverlangte. Alle Wege des Lernens und des Verhaltens waren staatlich einheitlich normiert. Daraus ergab sich logisch, daß strenge staatliche Schulbauvorschriften auch entsprechende Normen für Bau und Ausrüstung von Schulen vorschrieben.

3. Die Grundschule - ein Haus für Kinder

Inzwischen haben sich die Unterrichtswissenschaften, die Fachwissenschaften, die Schulpädagogik und die Grundwissenschaften vom Menschen (und vom Kind) wesentlich entwickelt und verändert.

Aber erst 1968, zwanzig Jahre nach der Währungsreform, fand in der nach dem 2. Weltkrieg neu entstandenen BRD der erste Schritt zu einer Reform der Schule statt; eine Entwicklung, die heute noch nicht abgeschlossen ist:

Die alte "Volksschule" von 1919 wurde aufgegliedert in eine eigenständige "Grundschule" als Primarstufe des gesamten Schulsystems (Klasse 1 - 4), und in eine selbständige "Hauptschule" als eine der weiterführenden Schulen in der Sekundarstufe I (Klasse 5 - 9/10). Zum ersten Mal in der deutschen Schulgeschichte wurde 1968 für 6 - 10jährige Kinder eine eigene Schulform eingerichtet und zwar mit eigenen neuen Richtlinien und Lehrplänen, mit eigener Organisation, mit eigenen wissenschaftlich ausgebildeten Grundschullehrern, mit einer eigenen Schulaufsicht und mit eigenen Schulgebäuden. Und dies waren eben die alten "Volksschulgebäude"! Selbst die Nachkriegsneubauten waren nach dem Muster alter bewährter deutscher Tradition nach "Schulvorschriften" entstanden und nicht nach den neueren Forschungsergebnissen der Schulpädagogik und der Lernpsychologie.

Bauten also, die weder der demokratischen Staatsidee, noch den neueren unterrichtswissenschaftlichen Erkenntnissen entsprachen, und die eine wirkliche pädagogische Reform der Grundschule sehr behindern.

Seit 1980 ist in den Grundschulen aller Bundesländer, wenn auch föderalistisch unterschiedlich von Bundesland zu Bundesland, eine grundlegende pädagogische Wende eingetreten. "Grundschule" ist nicht mehr synonym mit bloßem Elementar-"Unterricht" zum Transport von Nutz- und Brauchwissen. Unterricht muß nach den Richtlinien von 1985 in NW gleichzeitig immer "erziehender" Unterricht sein, d.h. jedes Kind muß nach den Besonderheiten seiner Individualität in differenzierenden und individualisierenden Arbeits- und Lernverfahren die Entwicklung seiner Gesamtpersönlichkeit erleben, eingeschlossen sein Leistungs-, Arbeits- und Sozialverhalten. D.h.

für die neue Grundschule also auch, daß dem Kind in sozial-integrativen Unterrichtsformen (Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Klassen-/Kreisgespräch) zu der Entwicklung der Intellektualität auch die Entfaltung seiner Soziabilität ermöglicht werden muß. Dieser Unterricht ist - nach den neuen Grundschulrichtlinien für Nordrhein-Westfalen vom 01.08.1985 - eingebettet in ein umfassendes "Schulleben", das in Fest und Feier den Ablauf des Jahres begleitet. Die allseitige Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit läßt sich nicht durch traditionellen verbalen Unterricht leisten: ein neuer Schulbegriff liegt diesen neuen Richtlinien zugrunde. Schule ist "Lebens-, Lern- und Erfahrungsraum" eines Kindes. Als Grundformen treten in dieser "Lebensgemeinschaftsschule" zu der "Arbeit" gleichrangig das "Spiel" (als kindgemäße Lernform), das "Gespräch" und "Fest und Feier", Elemente der Reformpädagogik Peter Petersens. Die Grundschule ist heute auf dem Wege, ein wirkliches Haus für Kinder zu werden, das den körperlichen, seelischen und geistigen Gegebenheiten dieser Alters- und Entwicklungsphase entspricht. ¹⁾

4. Die Lernlandschaft - Lebens-, Lern- und Erfahrungsraum für Kinder

Trotz neuer Versuche einer "offenen" Schule, trotz zunehmender Ausnutzung "außerschulischer Lernorte", ist nach wie vor auch heute noch der "Klassenraum" der zentrale Raum für Unterricht und Schulleben: 20 bis 30 Kinder verbringen mit ihrem Lehrer 20 bis 25 Stunden in der Woche in ihrem Klassenraum. Sie lesen, schreiben, rechnen, singen, malen, basteln, drucken, werken und bauen, experimentieren und versuchen; sie müssen miteinander reden und diskutieren können; sie müssen Informationen beschaffen, auswerten, verwenden, dokumentieren und archivieren lernen, sie müssen friedfertig miteinander arbeiten und spielen lernen, sie müssen durchhalten und etwas leisten lernen, sie müssen selbständig werden in Planung, Durchführung, Kontrolle und Aufbewahrung ihrer Arbeit und vieles mehr. Vielseitige und sehr unterschiedliche Aktivitäten müssen also heute in diesem "Klassen"-Raum realisiert werden. Nicht nur Schulbücher herkömmlicher Art, sondern vielfältige "Arbeitsmittel" (vergl. Petersen, Führungslehre des Unterrichts), Arbeitsblätter, Lern- und Arbeitskarteien, Lexika, Wörterbücher, Sach- und Kinderbücher, Übungs- und Spielmaterial etc. für die Hand der Kinder sind erforderlich, um diese anspruchsvollen Erziehungs- und Unterrichtsziele in unserer Mediengesellschaft verwirklichen zu können. Diese Fülle von Lernmedien benötigt nicht nur mehr Raum als bisher die wenigen Schulbücher im Schulranzen der Kinder; sie müssen dem freien Zugriff und der freien Wahl der Kinder zugänglich sein, sie müssen in für Kinder dieser Altersstufe überschaubaren Ordnungssystemen ("Vorordnungen!", Petersen) bereitgehalten werden. D.h. der alte "Klassenschrank" muß ersetzt werden durch offene und durchdacht angeordnete Regalsysteme für die Kinder, die gleichzeitig als Raumteiler funktionieren. Da für die vielfältigen Aktivitäten der Grundschule, für ihre unterschiedlichen Fächer und Lernbereiche selten "Fachräume" mit besonderen fachbezogenen Einrichtungen zur Verfügung stehen wie in den Schulen der Sekundarstufe I, müssen in den Klassenräumen der Grundschule entsprechende Funktionsbereiche improvisiert werden. Dazu gehören die Bauecke/Spielecke, die Experimentier- und Versuchsecke, die Lesecke, die Druckecke, die Schreibmaschinen-/Computerecke (C 64), die Werkhörecke, die Bastel- und Werkecke (Naßzelle), die Teeküche, die Bio-Ecke, die Informationsecke, die Fernseh-/Video- und Radioecke (Rollschrank) etc.

¹⁾ Mayer-Behrens, Hanne, Grundschule - ein Haus für Kinder, Agentur Dieck, Heinsberg, 1987

Dies sind die "Lebensbedürfnisse" der Grundschulkinder, die heute bedacht werden müssen für Schulbau, Einrichtung und Ausstattung der "Lernlandschaft", wie ein "Bauherr" die Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten seiner Familie als Voraussetzungen für ein funktionierendes "Heim" seinen Hausbauern mitteilt.

Auch für Schule sind "Funktionen" Voraussetzung und Grundlage für "Form", nicht aber umgekehrt!

Außerdem ist für den täglichen Ablauf der neuen Lebensgewohnheiten der Grundschule zu beachten, daß die Kinder sich frei im Klassenraum bewegen können, daß sie nicht mehr 4 - 5 Stunden unbeweglich auf ihrem "Quadratmeter-Platz" verharren und nur zur Beantwortung von Lehrerfragen aufstehen dürfen. So ist leicht einsichtig, daß die Klassenräume der alten Volksschule eigentlich zu klein sind für die Belange einer zeitgemäßen Schulpädagogik. Falls die Zahl der Kinder nicht (in kleineren Klassen) begrenzt wird, ist allein aus räumlichen Gründen eine wirksame pädagogische Reform der Grundschule in diesen Gebäuden nicht möglich. Erhöhung der Klassenfrequenzen über 20 bedeutet Rückkehr zur alten überholten Lehranstalt!

Damit zeichnet sich die Gefahr ab, daß in Anbetracht des hochentwickelten Grundschulsystems westeuropäischer Nachbarländer (wie z.B. die Basis-School in den Niederlanden) die deutschen Schüler in einem Vereinten Europa auf Dauer einer Leistungskonkurrenz nicht mehr gewachsen sind.

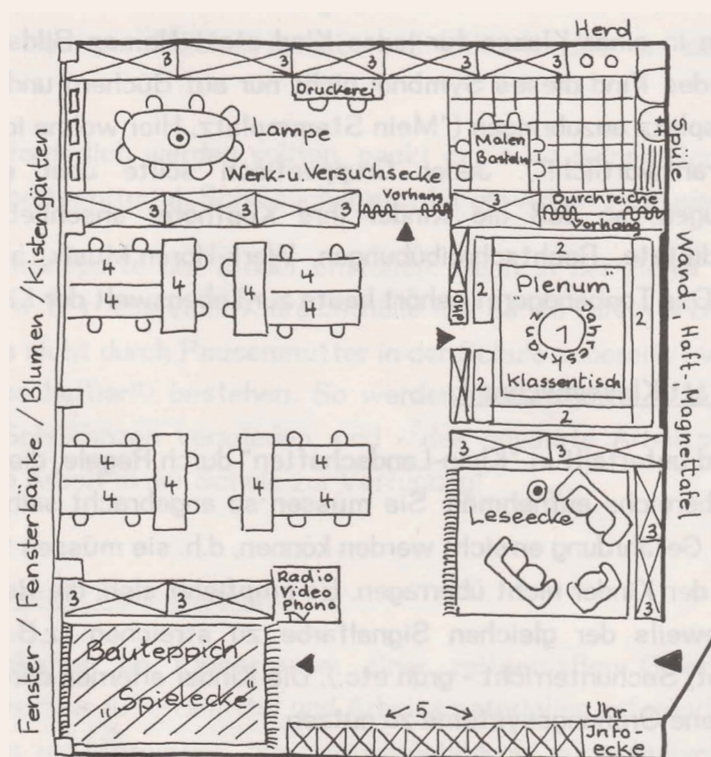
4.1 Essentials zur Gestaltung der Lernlandschaft

Geht man vom Ablauf einer zeitgemäßen Unterrichtsarbeit mit der Innovations-, der Explorations-, der Produktions-, der Diskussions-, der Kontroll- und Integrationsphase aus, dann ergeben sich für die Umgestaltung eines herkömmlichen Klassenraumes in eine Lernlandschaft unverzichtbar: die Einrichtung eines festen Kreises, der Funktionsbereiche (Funktionsecken), der Arbeitsplätze für Kinder und der Regalsysteme.

4.2 Der Kreis - das "Plenum" der Klasse

Fundament einer demokratischen Leistungsschule ist das Gespräch - das Gespräch des Lehrers mit den Kindern, das Gespräch der Kinder mit dem Lehrer, das Gespräch der Kinder untereinander (Klassengespräch). Zum Gespräch müssen sich aber alle Teilnehmer ins Gesicht sehen können. Grundfigur ist also nicht mehr der Hör-Blick der alten lehrerzentrierten Lernschule, sondern der Kreis mit der Enface-Situation aller Gesprächsteilnehmer. Der Kreis ist "das Plenum" der Klasse. Er dient der Morgenfeier, er dient als Sing- und Lesekreis, er dient der Planungsphase, der Diskussionsphase und der Kontrollphase des Unterrichts: Im Kreis vollzieht sich die Planung des Unterrichtes, an der die Kinder teilnehmen; im Kreis werden alle Arbeitsergebnisse vorgetragen und diskutiert; im Kreis legt jedes Kind seine Arbeitsergebnisse (in der Öffentlichkeit der Klasse und nicht nur dem Lehrer) zur Kontrolle und Begutachtung vor. Die häufig geübte Praxis, je nach Unterrichtslage in der Klasse durch die Kinder einen Stuhlkreis aufzustellen (und wieder wegzuräumen) führt in der Grundschule erfahrungsgemäß zu erheblichem Zeitverlust, zu Auseinandersetzungen und zu Unruhe. Zur schnellen und reibungslosen Herstellung des Klassen-Plenums empfiehlt sich daher die Anschaffung eines festen Klassentisches (weiße Resopalplatte, 2,50 m x 2,50 m, 3 - 5 cm dick, aufgelegt auf 2 Schultischen) mit kingerechten

Bänken (nicht Stühlen!) ohne Lehnen als feste Einrichtung in der Klasse. Immer dann, wenn die Klasse sich zur Klassengemeinschaft zusammenfindet, also auch beim Frühstück, bei dem Kinder wechselweise freiwillig aus ihrem Lieblingsbuch vorlesen, wird der Klassentisch benutzt. Jedes Kind hat seinen Stamplatz! Die Position dieses Tisches muß je nach Bedingungen des Klassenraumes sorgfältig überlegt werden: z.B. am Fenster (Licht) oder an der Wandtafel. Eine ausreichend große Hängelampe spendet das notwendige Arbeitslicht. Der Sitzkreis sollte durch Materialregale (mit grünem Karton-Paravent, angeheftet an der Sitzseite) vom übrigen Raum abgegrenzt sein (Konzentration, "Wohnraum-Akustik", niedriger Geräusch-Pegel).



Die „Lern - Landschaft“
 der „Grundschule Klasse 1 - 4“
 - ein „Atelier“ für Kinder
 (GGS „Friedensstraße“ Köln-Porz-Grengel)

1. Kreis (Klassentisch, Plenum)
2. Sitzbänke (Holz)
3. Regalsystem, Arbeitsmittel, Bücher
4. Arbeitsplätze, Einzel-, Partner- u. Gruppenarbeit
5. Schülerfächer

4.3 Arbeitsplätze für Kinder - der Gruppentisch als optimaler Arbeitsplatz

Jedes Kind benötigt seinen festen Arbeitsplatz mit Tisch und Stuhl zur Durchführung aller Arbeiten in der Produktionsphase ("producere"). Zum optimalen Arbeitsplatz gehört auch eine sorgfältig überlegte Standard-Ausrüstung an Schreibzeug und Arbeitsgeräten (Lineal, Zirkel, u.a.m.), die in einem Textilbeutel am Seitenhaken des Arbeitstisches jedem Kind ständig zur Verfügung steht.

In der Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit der Produktionsphase sollen Kinder grundsätzlich zu möglichst leisem Arbeitsstil angehalten werden. Da die Tische zu Vierer- oder Sechsergruppen zusammengeschoben sind, steht Platz zur Verfügung für einen "Tischpapierkorb" (Bleistiftspitzen etc.), für Körbchen mit Wortkärtchen für jedes Kind ("mein wachsender Grundwortschatz"), für Streifenaufkleber mit dem Buchstabenalphabet und den Ziffern. Eine kleine Grünpflanze auf der Tischgruppe verlockt zum Ausruhen der Augen beim Lesen und Schreiben (Regeneration des Sehpurpurs!). Werden in einer Klasse für jedes Kind statt Namen Bildsymbole geführt, dann empfiehlt sich für jedes Kind dieses Symbol nicht nur auf Büchern und Heften etc., sondern auch auf dem Arbeitsplatz anzubringen ("Mein Stammplatz. Hier wohne ich! Ich bin für Ordnung und Sauberkeit verantwortlich!"). Jeder Gruppentisch sollte über einen Stromanschluß (Wandstecker) verfügen, so daß die Kinder ihre Kopfhörer anschließen können (z.B. für individuelle Tonbanddiktate, Rechtschreibübungen, Werk-Hören.Musik, akustische Informationen, Ifo-Bänder etc.). Das Tonbandgerät gehört heute zur Lebenswelt der Kinder!

4.4 Regalsysteme statt Klassenschrank

Der Klassenraum wird unterteilt in "Klein-Landschaften" durch Regale, die alle Arbeitsmittel für alle Fächer und Lernbereiche aufnehmen. Sie müssen so angebracht sein, daß alle Materialien von den Kindern ohne Gefährdung erreicht werden können, d.h. sie müssen fest montiert sein und dürfen die Greifhöhe der Kinder nicht überragen. Es empfiehlt sich, die Regale und Behälter der Arbeitsmittel mit jeweils der gleichen Signalfarbe zu streichen (z.B. Mathematik - blau, Sprache/Deutsch - rot, Sachunterricht - grün etc.). Die Kinder erlernen durch diese "Vorordnung" (Petersen) verschiedene Ordnungssysteme zu nutzen.

Lehrermaterial sollte in Wandhängeschränken, dem Zugriff der Kinder entzogen, aufbewahrt werden.

Die Aufstellung der Regale muß je nach Raumsituation einer Klasse sorgfältig durchdacht werden (Tür, Wandtafel, Wasseranschluß). In der Regel steht das für einen Funktionsbereich fachlich passende Material unmittelbar in dieser "Ecke" (z.B. Lernspiele, technische Baukästen, physikalische Gerätschaften, Karteien etc.) zur Verfügung. "Querstehende" Regale verhindern Rennen und Laufen in der Klasse; sie kanalisieren "gesittete" Bewegungsabläufe ohne jede Ermahnung durch den Lehrer. Auf den obersten Regalen positionierte Grünpflanzen und Blumen können die "Kistengärtchen" der Fensterbank pittoresk ergänzen (Klassendienste!).

4.5 Aufbewahrungsfächer statt Schwertransporte - "Schul"-Arbeit und "Haus"-Arbeit

Für breite Flure oder Garderobennischen eignen sich Hakenregale zur Aufnahme der oft ungefügten Tornister-Ungetüme der Kinder. Diese sollen nicht in den Klassenraum transportiert werden; sie lassen sich meist nicht unter den Arbeitstischen der Kinder unterbringen und stehen daher oft als gefährliche Stolperfallen für die Kinder auf dem Fußboden (abgesehen von der Unordnung dieser "Wartesaalatmosphäre"!). Manche Schulen legen Wert darauf, daß die Kinder im Schulgebäude Haus- oder Turnschuhe tragen. Die Straßenschuhe hängen also beim Tornister auf dem Flur! Der Boden des Klassenraums bleibt sauber; die Kinder benutzen auch den Boden als ("pädagogische") Arbeitsfläche.

Alle Schulbücher, Geräte und Materialien (auch kleine Spielzeuge und persönliche "Geheimnisse") verwahrt das Kind in seinem persönlichen "Fach" in der Klasse. Es eignen sich dazu auch entsprechende Kartons, die auf einem Regal zur Hand sind ("Mein Wohnkarton"). Diese Schülerfächer gehören zum persönlichen Intimbereich jedes Kindes, sie sind für den Lehrer und die Mitschüler "tabu"!

Falls Hausarbeiten erforderlich werden sollten, packt das Kind seinen Ranzen mit dem gerade dazu erforderlichen Arbeitsmaterial, Schulbücher etc. für die Arbeit zu Hause.

Die täglichen Schwertransporte der Kinder entfallen. Denn in der Regel soll der Inhalt eines Tornisters (Ranzens) n u r aus einer Klarsichthülle mit ca. 10 DIN A 4-Blättern, Schreibzeug, Frühstück (sofern dies nicht durch Pausenmütter in der Schule zubereitet wird), und aus seinem Lieblingsspielzeug (Kuscheltier!!) bestehen. So werden Gesundheits- und Wachstumsschäden durch überfrachtete Schulanzen vermieden, und - das gesamte Arbeitsmaterial des Kindes steht auch für die freie Arbeit in der Schule zur Verfügung!

4.6 Funktionsbereiche statt Fach-Räume

Die vielfältigen Tätigkeiten im Klassenraum einer zeitgemäßen Grundschule machen die Bereitstellung ausreichender Arbeitsmittel und Arbeitsmaterialien erforderlich. Alle Arbeitsmittel stehen den Kindern zur Motivation, zur Interessenbildung, zur schulischen Arbeit offen zur Verfügung. Zu den Regalen gehören ebenso die entsprechenden "Fachbereiche" (Fach-Ecken). Es muß nach dem Schulprogramm einer Schule ferner sorgfältig die erforderliche Ausrüstung der Fachecken vorgesehen werden: Zum Werken und Gestalten gehört auch eine Naßecke mit dem entsprechenden Fußbodenbelag; für die (technische) Bauecke ist ein Bauteppich notwendig, wie ihn die Kinder aus dem Kindergarten bereits kennen, die Lese-Ecke sollte entsprechend "gemütlich" sein (keine alten Sofas, Polstermöbel etc., stattdessen bunte Sitzkissen auf einem Bodenteppich etc.). Da die herkömmlichen Klassenräume größtmäßig oft nicht ausreichen für alle erforderlichen "Ecken", wird man einen Teil dieser Funktionsbereiche in geräumige Flure und Garderobenecken etc. "auslagern" müssen (z.B. Werkecken, Druckerei, Schreibmaschinen-, Computerecken, Nachschlagebüchereien, Schülerbüchereien etc.), die von mehreren Klassen gemeinsam benutzt werden können. Während z.B. in Holland moderne Grundschulen als transparent, ineinander übergehende Mehrzweck-Raumsysteme, meist ohne gesonderte Verkehrsflächen, gebaut sind, müssen in unseren alten Grundschulgebäuden Lehrer und Eltern ein

hohes Maß an Improvisationskunst aktivieren, um die oft beträchtlichen Verkehrsflächen einer dringlichen pädagogischen Nutzung zuzuführen. Wenn Heizungs- und Lüftungsverhältnisse es zulassen, sollten die Klassentüren ausgehängt und weggestellt werden. Volle Transparenz einer Schule fördert das humane "Gesamt-Klima" im Verhalten von Kindern und Lehrern!

Je nach den örtlichen Gegebenheiten kann es erforderlich werden, daß die Klassenräume im Verlaufe des Schuljahres - je nach Bedarf der Wochenarbeitspläne - umgerüstet werden mit aktuell erforderlichen Fachecken. Richtschnur sind immer - wie in Wirtschaft, Industrie und Handwerk - Überlegungen zum optimalen Arbeitsplatz (für die Kinder). Zu bedenken ist dabei aber auch, daß es Funktionsbereiche gibt, die unumgänglich das ganze Jahr über eingerichtet bleiben müssen (z.B. Bio-Ecke, Kistengärtchen-Keimversuche, Züchtung, Pflege).

Die Lernlandschaften sind in einer Schule also nicht mehr uniform wie die alten Klassenräume, die Monate und Jahre in Mobiliar und Ausstattung völlig starr und unverändert blieben, sondern sie sind ein lebendiges Spiegelbild des je augenblicklichen pädagogischen Geschehens in einer Klasse.

Eine Lernlandschaft bleibt also flexibel, sie ist niemals "fertig". Aus praktischen Gründen ist leicht einsehbar, daß so eingerichtete Lernlandschaften keinen Umzug von Schuljahr zu Schuljahr zulassen - eine oftmals noch gedankenlos geübte Gewohnheit, die sich sachlich nicht begründen läßt.

Die unterschiedliche Wachstumssituation der Kinder, schon beim Schulanfang, läßt eine einheitliche Stuhlgröße sowieso nicht mehr zu (Jedes Kind braucht individuell "seinen" Stuhl!). Bei Schulen mit Stammgruppen (Kl. 1/2 und 3/4), in denen die Kinder zwei Jahre verweilen und die nach dem 2. Schulbesuchsjahr einen Teil der Kinder in die 2. Stammgruppe (3/4) übergehen lassen, während die gleiche Zahl an Neulingen in die Eingangsstammgruppe nachrückt, sind solche Umzugsprobleme von vornherein ausgeschlossen. Die Einrichtung von Lernlandschaften und die optimale räumliche Organisation des Schulgebäudes ist sicher eine mehrjährige Aufgabe für die Lehrerkonferenz einer Grundschule. Die Einrichtung und Ausstattung von Lernlandschaften muß nicht komplett gekauft werden, sondern sie kann phasenweise und zunächst mit einfachen Mitteln (Kisten-Regale, Bücherbretter auf Ziegelstützen etc.) aufgebaut werden. Klassentisch und Sitzbänke (Plenum) können in Eigenarbeit der Eltern entstehen.

Die Eigengestaltung des Raumes aus einfachsten Anfängen ist für Kinder ein wichtiges Erlebnis.

5. Die Lernlandschaft - ein Stück "Heimat" für das Kind

Der Klassenraum ist als Lernlandschaft Spiegelbild des Schulprogrammes einer Schule. Schon der flüchtige Besucher erkennt an dieser Lernlandschaft die Besonderheit und den Entwicklungsstand einer Schule! Zusammen mit dem Schulprogramm, den Arbeitsmitteln etc. gehört die Lernlandschaft zum umfassenden "Schularrangement", das letztlich der Provokation "pädagogischer Situationen" (Peter Petersen) dient:

"Der Schulraum hat einen tiefen Sinn. Er besitzt die größte Bedeutung, ja er ist die unentbehrliche Voraussetzung für die Bildung von Gemeinschaft. Der Schulraum hat eine starke sachbindende Kraft, genauso wie die Landschaft. Wie der Landschaftsraum zur geliebten Heimat wird, so bindet eine ähnliche Liebe die Schüler an ihren Raum (Peter Petersen, Führungslehre des Unterrichtes)".

... "Er ist ein hervorragendes Mittel für sittliche und soziale Bildung, für "Zucht" im Vollsinn des Wortes" (ibidem).

Die Lernlandschaft der Grundschule dient also nicht nur der optimalen Vermittlung von Wissen und Können, zur fachdidaktisch und fachmethodisch einwandfreien Einübung von Fertigkeiten, sondern sie dient gleichzeitig auch immer der Eingewöhnung von Arbeitstugenden und zur Prägung des individuellen sozialen Verhaltens des Kindes.

In der Gesamtheit der Raumgestaltung, der Raumbenutzung und der Raumpflege durch Kinder, Lehrer und Eltern erlebt das Kind eine heute mehr denn je für Menschen wichtige Grundverhaltensweise, nämlich "Heimat" selbst zu gestalten, um sich auf dieser Welt wohl und glücklich zu fühlen - wo immer man zu leben gezwungen sein mag!